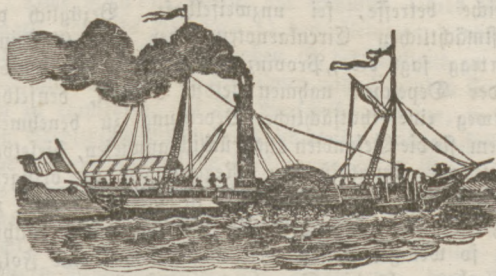


Danziger Dampfboot.

№ 227.

Donnerstag, den 28. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Ilgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das Vierte Quartal 1865 rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt hier in der Expedition, wie **auswärts** bei jeder Königl. Postanstalt pro Quartal **1 Thlr.** Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Söhner dieser **liberalen** Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf das **Dampfboot** freundlichst lenken zu wollen.

Die Redaction.

Telegraphische Depeschen.

Altona, Mittwoch 27. September.

In dem heutigen „Holsteinschen Verordnungsblatt“ erläßt Freiherr v. Gablenz eine Bekanntmachung, daß er jeden Dienstag und Freitag Mittags von 12 bis 2 Uhr bereit sei, Jedermann anzuhören, der ihm sein Anliegen persönlich vortragen wolle.

Kiel, Mittwoch 27. September.

Die „Kieler Ztg.“ dementirt die Mittheilung der „Hamburger Nachrichten“, daß Geh. Rath Francke zum Präsidenten der holsteinischen Regierung bestimmt sei. Herr Francke beabsichtigt nicht, seine gegenwärtige Stellung (als Rath beim Herzog von Augusten-burg) aufzugeben.

Wien, Mittwoch 27. September.

Die „Gen.-Corresp.“ dementirt aufs Entschiedenste die Gerüchte von einem Rücktritte Benedek's und einer Reduction der in Holstein stationirten Truppen. — Der „Wanderer“ theilt mit: Bei der Zusammenkunft in St. Sebastian und Biarritz wurden die Grundzüge eines die römische Frage betreffenden und die September-Convention vervollständigenden Ab-ditional-Actes vereinbart. Es soll sich um ein Abkommen zwischen Spanien, Italien, Frankreich und Portugal handeln, mit dem Grundsatz zur Basis, daß der Schutz des Papstes fortan zu den ausschließlichen Rechten und Pflichten obiger vier katholisch-romanischen Mächte gehöre.

Paris, Mittwoch 27. September.

Der „Abend-Moniteur“ sagt in seiner heutigen Wochenschau: In der Presse ist vor Kurzem eine Polemik angeregt worden über die Räumung der römischen Provinzen durch die französischen Truppen, sowie über den Zeitpunkt, wann dieselbe stattfinden würde. Es kann kein Zweifel über die Absicht Frankreichs bestehen, daß es, sobald es den Augenblick für geeignet hält, in Uebereinstimmung mit der päpstlichen Regierung die nöthigen Dispositionen treffen wird, um mit der Räumung zu beginnen und zwar so, daß dieselbe zum bestimmten Termine vollständig vollzogen sein wird.

Das „Giornale di Roma“ vom 25. d. M. erklärt das Rundschreiben Merode's, worin derselbe die päpstlichen Commandanten auffordert, die Bande Fucce's, welche die Rechte des Erbkönigs Franz II. vertheidigt, zu respectiren, für apokryph.

London, Mittwoch 27. September.

Die „Morningpost“ versichert heute, Frankreich und Italien würden die September-Convention getreulich erfüllen und die allmähliche Räumung Roms werde ehestens beginnen.

Die letzten Nachrichten aus Melbourne gehen bis zum 26. v. M. General Cameron, bisher Befehlshaber der englischen Truppen in Neu-Seeland, kehrt nach England zurück. William Thompson hat eine Denkschrift an die Königin abgehandelt, worin er um die Einsetzung einer Kommission behufs Untersuchung der Beschwerden der Maoris bittet. Von den Eingebornen werden nach wie vor zahlreiche Noththaten verübt.

Ueber die Einigung Deutschlands.

Im Interesse der deutschen Einheit, im Interesse Preußens selbst bekämpft man die Erweiterung der preußischen Machtosphäre in Schleswig-Holstein, erfolge dieselbe durch Annexion oder durch Erfüllung der Februarforderungen. Das Werk bundesstaatlicher Einigung, so sagt man, müsse für ganz Deutschland mit Einem Male in Angriff genommen werden, sonst werde sich Preußen auf den Weg gelegentlicher Annexionen begeben; auf diesem Wege werde es allmählich Mecklenburg, Braunschweig, Kurhessen, im glücklichsten Falle Hannover und Sachsen gewinnen, dann aber kaum im Stande sein, sich weiter auszudehnen. Mit dem Erwerb der Mainlinie zumal werde es die Fehler seiner geographischen Lage, seiner zerrissenen Grenzen beseitigt haben, und dann nicht einmal mehr das Bedürfnis empfinden, seine Macht über Süddeutschland zu erstrecken. Man giebt aus diesem Grunde Preußen den freundschaftlichen Rath, jetzt auf Erwerbungen in Schleswig-Holstein zu verzichten, wie eine besorgte Frau ihrem Manne rath, nicht zu frühstücken, damit er sich den Appetit zum Mittagessen nicht verdirbt.

Wir müssen gestehen, wäre die Einigung des ganzen Deutschland unter preussischer Führung ein Ereigniß, das eintreten nur kann, das durch diese oder jene Zufälligkeit vereitelt werden könnte, wir würden jedes Wort bereuen, welches wir je dafür geschrieben haben. Für künstlich ausgeklügelte Aenderungen der Staatsverhältnisse kann man die Massen des Volks nie erregen; das hat noch vor Kurzem Herr v. Schmerling und sein größterreichischer Anhang erfahren. Wir hegen die Ueberzeugung, daß eine bundesstaatliche Einigung des ganzen Deutschlands unter preussischer Führung mit Naturnothwendigkeit erfolgen muß, daß sie durch Ungunst der Verhältnisse, durch Unfähigkeit der Personen verzögert werden kann, zum Theil verzögert worden ist, daß sie aber nicht mehr vereitelt werden kann. Ja, wir gestehen offen, wir sind weit mehr davon überzeugt, daß ein solches Ereigniß mit Nothwendigkeit eintreten wird, als davon, daß es für den ersten Augenblick erfreulich sein wird, selbst in solchen Staaten, wo die preussischen Sympathien lebhaft sind.

Die Schwachheit, von moralischen Eroberungen sich Erfolge zu versprechen, wird der nüchterne Beobachter freilich nach den Erfahrungen der letzten Jahre für immer abgethan haben. Gerade das Beste, was es geleistet, hat ihm in Süddeutschland den bittersten Haß eingetragen. Derselbe ist vorzugsweise genährt worden durch den Hinweis auf die von ihm negociirten Handelsverträge. Nach solchen Erfahrungen an moralische Eroberungen, an friedliche Propaganda zu denken, wäre eine Thorheit. Eben so wenig wird aber Deutschland durch Eifer und Blut geeinigt werden, Mittel, die in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts unter Bürgern desselben Landes nicht mehr zu civilisatorischen Zwecken angewendet werden können. Zwischen diesen beiden liegt ein drittes.

Gerade die Geschichte der letzten Jahre hat den Beweis geliefert, daß Deutschland von der Nordsee bis zum Bodensee ein unzerreißbares Ganzes ist; sie hat auch Andeutungen darüber gegeben, auf welche Weise es auf dem Wege zur Einheit fortschreiten kann. Uns fällt eben ein Vortrag in die Hände, den am 25. März 1863 in der vierten Generalversammlung des großdeutschen Vereins zu Hannover Herr Dr. Julius Bärens über den französisch-preussischen Handelsvertrag gehalten hat. Nachdem er alle Nachteile des Vertrages auseinandergesetzt, nachdem er bewiesen, daß Preußen nachgeben müsse, weil der Reich eher den Frosch, als der Frosch den Reich entbehren könne, schließt er mit den Worten: „Kommt dieser Vertrag zu Stande, unverändert in derjenigen Form, in der zur Zeit er vorliegt, meine Herren! dann brauchen wir gar nicht mehr zu sprechen, denn dann ist es aus mit Deutschland.“ Die letzten sechs Worte sind mit gesperrter Schrift gedruckt. Gesperrte Schrift ist eine wunderschöne Erfindung; sie verräth uns in einem Augenblick die leuchtenden Augen, die gehobene Stimme des Redners, den beifälligen Zuruf der Zuhörer. Am 25. März 1863 war die Stimmung, die Herr Dr. Bärens aussprach, im größten Theile von Deutschland verbreitet; etwa 18 Monate später gab es in Deutschland Niemanden mehr, der den ernsthaften Wunsch hegte, der Vertrag möchte nicht zu Stande kommen. Jedermann wollte lieber das erleben, was ihm seine erregte Phantasie als den Untergang ganz Deutschlands vorgespiegelt hatte, als den sehr realen Untergang des Zollvereins mit ansehen. Wie war das zugegangen? Hatte Preußen moralische Eroberungen gemacht? Nicht entfernt; die Gegner ballten die Faust in der Tasche und wurden um so wüster in ihren Declamationen, je mehr sie den Boden der Thatsachen unter den Füßen verloren. Hatte es Eisen und Blut gefloht? Nicht eine Platzpatrone es durch denselben consumirt worden. Preußen zog einfach die Consequenzen aus der Haltung der Gegner und brachte sie zu der Einsicht, daß sie durch ihren Widerstand sich selbst aus dem Zollverein ausschließen, der ihnen unentbehrlich ist. Und sie thaten mit Abscheu, was Pflicht und Vernunft ihnen befahl.

Diesmal war eine gründliche Reform des Tarifs der Preis, mit welchem die Süddeutschen die Erneuerung des Zollvereins erkaufen. In zwölf Jahren wird eine gründliche Reform der Verfassung der Preis sein. Der nächste Ablauf der Zollvereinsverträge wird ein Zollvereinsparlament, eine Zollvereins-executive, einen auf die meisten volkswirtschaftlichen Interessen erweiterten Geschäftskreis des Zollvereins bringen. Preußen wird den Mittelstaaten sagen: Wollt Ihr eine selbständige politische Existenz führen, wollt Ihr von Eurer Souveränität nicht das geringste aufgeben, so zieht auch die Consequenz aus diesem Verlangen und führt eine selbständige wirtschaftliche Existenz; ich kann unter diesen Umständen die Fessel nicht länger tragen, die der Zollverein meinen Bewegungen anlegt. Und die Mittelstaaten werden abermals mit Abscheu thun, was ihnen die Vernunft gebietet. In zwölf Jahren wird der Zollverein ein noch unentbehrlicheres Element des deutschen wirtschaftlichen Lebens geworden sein und der Gedanke an seine Sprengung wird noch weniger aufkommen können, als jetzt.

Nicht der deutsche Bund, nicht der Nationalverein, noch die Reichsverfassung wird der Kern sein, an den sich die deutsche Einheit anschließt, sondern der Zollverein. In den materiellen Interessen liegt die sicherste Garantie gegen ein Zerreißen Deutschlands,

gegen die Mainlinie. Es ist nicht erforderlich, aus Besorgniß vor dieser Gefahr die Vortheile aus der Hand zu geben, die für Deutschlands Wehrhaftigkeit aus Preußens gegenwärtiger Stellung in Schleswig-Holstein gewonnen werden können.

Berlin, 27. September.

— Vor der Abreise des Königs nach Baden-Baden und des Grafen v. Bismarck nach Biarritz soll noch ein Ministerrath abgehalten werden. In der Begleitung des Königs nach Baden-Baden werden sich auch die Kronprinzlichen Herrschaften befinden, doch wollen dieselben schon in den ersten Tagen des October wieder in Potsdam zurück sein. — Die Kronprinzessin wird spätestens am Donnerstag aus der Provinz Sachsen in Potsdam erwartet, wenn dieselbe es nicht vorzieht, unterwegs sich der Begleitung des Königs auf der Reise nach Baden anzuschließen.

— Man schreibt uns aus Rastenburg, den 26. Sept.: Die persönliche Erbhuldigung der lauenburgischen Ritter- und Landschaft für den Herzog König Wilhelm von Preußen ist heute, Mittag 12 Uhr in der neben dem Markte gelegenen St. Petrikirche in feierlicher Veranstaltung vor sich gegangen. Se. Maj. der König begab sich dazu in großer General-Uniform zu Fuß aus seinem Absteigequartier, dem Hause des Grafen Kielmannsegge, durch die Herrenstraße über den Markt zur Kirche; zur Seite ging dem Könige S. K. H. der Kronprinz, hinter dem Könige der General-Adjutant v. Alvensleben, der Minister-Präsident Graf Bismarck, der Oberstkämmerer Graf Berner, der Hofmarschall Graf Perponcher, die Flügel-Adjutanten Prinz Hohenlohe, Graf v. Finkenstein, v. Steinäcker, v. Stieble und Graf Kanig, die vortragenden Räte im Civil- und Militär-Cabinet Geh. Rath v. Mähler und General v. Treßlow, sowie alle hier anwesenden Generale der in die Elbherzogthümer abcommandirten Truppen. Auf dem Markte stand das Füsiliers-Bataillon des 6. ostpreuss. Infanterie-Regiments Nr. 43. mit der Fahne und Musik des Regiments, im Haken von der Hauptwache bis zur Domstraße aufgestellt, und ging Se. Majestät vor dem Eintritt in die Kirche die Front desselben hinab. Am Eingange der St. Petrikirche empfing Superintendent Brömel den Landesherren unter Glockengeläut und geleitete Allerhöchstdieselben zu dem, gerade dem Altar gegenüber errichteten Thron, auf dessen drei Stufen ein rothsammetener Armsessel unter einem Baldachin stand. Rechts neben dem Throne nahm S. K. H. der Kronprinz, Höchstwelder ganz früh Morgens mit der Eisenbahn hier angekommen war, und links der Ministerpräsident Graf Bismarck Platz, während auf der einen Seite des Altars und bis zum Throne die Mitglieder der Ritter- und Landschaft, auf der anderen Seite die preussischen Generale, hohen Beamten und Würdenträger sich angeschlossen. Ein Choralgesang leitete die feierliche Handlung ein, worauf der Superintendent Brömel über den Text 1. Epistel St. Petri, Cap. 2, Vers 13—16 in directer Anrede an Se. Maj. den König sprach: „Seid unterthan aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten als den Gefandten von ihm zur Vergeltung über die Uebelthäter und zum Lobe der Frommen.“ Nach dieser Rede und einem Schlußgesang erhob sich Graf Bismarck um sich von Sr. Maj. dem Könige die Erlaubniß zum Vorgehen mit dem Acte der Erbhuldigung zu erbitten. Nach ertheilter Genehmigung forderte der Graf in seiner Eigenschaft als Minister für das Herzogthum Lauenburg, die Ritter- u. Landschaft auf, ihrem Herzoge, König Wilhelm von Preußen, die rechte Erbhuldigung zu leisten, las ihnen die herkömmliche Formel dafür vor, und fragte, ob sie entschlossen wären, mit diesem Eide treue Unterthanen des Königs zu werden; dann möchten sie einzeln vor den Thron treten, und dies mit christlichem Eide beschwören. Dies geschah, indem erst der Erblandmarschall v. Bülow vortrat, den ganzen Titel des Königs ablas und dann den Eid leistete, worauf dann alle anwesenden Ritter- und Landschaftsmitglieder nacheinander die Schlußformel wiederholten. Gebet und Segen des Superintendenten machte den Beschluß des feierlichen Vorganges, worauf Se. Maj. zu Fuß in Allerhöchsteine Wohnung zurückkehrte und Nachmittags dem Diner beizuhohnte, welches im Rathstalle veranstaltet war. Heute Abend wird ein Feuerwerk und darauf ein Ball ebenfalls im Rathstalle und ebenfalls von der Ritter- und Landschaft arrangirt stattfinden.

— Wie die officiöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hört, ist eine Kabinettsordre vom 16. d. M. erschienen, worin die Domschule zu Schleswig, sowie die Elementarschulen zu Flensburg, Haders-

leben, Kiel, Plön, Glückstadt und Meldorf, das Realgymnasium in Rendsburg und das „Christianum“ in Altona mit den preussischen Gymnasien und Realschulen erster Ordnung gleichgestellt werden hinsichtlich des Eintritts ihrer Schüler in das preussische Heer.

— Ein Artikel der ministeriellen Provinzial-Correspondenz“ setzt auseinander, warum die Zustimmung des preussischen Landtages zur Erwerbung von Lauenburg nicht erforderlich sei. Er sagt: Die Besitzergreifung Lauenburgs für das preussische Königshaus ist in jeder Beziehung vollendete Thatsache. Daß der bezügliche Verfassungsartikel nur außerdeutsche Reiche betreffe, sei unzweifelhaft. Bezüglich der westmächtl. Circularnoten über den Gasteiner Vertrag sagt die „Provinzial-Corresp.“, die Urheber beider Depeschen nahmen selbst Bedacht, denselben vorweg eine thatsächliche Bedeutung zu benehmen, indem sie die Gesandten ausdrücklich anwiesen, dieselben nicht zur Kenntniß der Regierungen zu bringen, sondern sich nur gelegentlich in diesem Sinne zu äußern. Die deutschen Großmächte haben mithin um so weniger Anlaß, der Angelegenheit eine Folge zu geben, als die Sprache der westmächtl. Gesandten in Wien und Berlin nicht entfernt dem Inhalte und Tone jener Depeschen, vielmehr nach wie vor der besonnenen loyalen Zurückhaltung der Westmächte von jeder Einmischung in die Herzogthümerfrage entspricht. — Herr von Bismarck wird einige Tage nach der Rückkehr aus Lauenburg in ein Seebad gehen.

Magdeburg, 25. Septbr. Gestern, Sonntag Morgens, starb im hiesigen Militärlazareth der Hauptmann 1. Klasse Calow vom Leib-Grenadierregiment (1. Brandenb.) Nr. 8 in Folge einer im Duell mit dem Major v. Schack vom 2. Pommerschen Grenadierregiment (Colberg) Nr. 9 (abg. zum 5. Ostpr. Infanterieregiment Nr. 41) erhaltenen Verwundung. Das Duell fand Donnerstag, den 21. Septbr., Nachmittags 3 Uhr, unter Zuziehung des Oberstabs- und Garnisonarztes Dr. Vertbold auf dem Offizierschießstande in der Nähe des Sterns statt. Die tödtliche Verwundung soll erst beim 28. Schuß erfolgt sein, weil die Duellanten übereingekommen waren, das Duell fortzusetzen, bis einer auf dem Platze bliebe.

Hamburg. In den letzten Tagen sind ziemlich bedeutende Transporte von preussischen Armeeeffekten, Ausrüstungsgegenständen, Schanz- und Arbeitsgeräth durch Altona gekommen und weiter nach dem Norden besördert. Die Schanz- und Arbeitsgeräthe sind für die großartigen Fortificationsarbeiten bestimmt, welche am Alsenener Sund, auf Düppel und am Kieler Hafen aufgeführt werden sollen. — Seit Sonntag haben die Schilderhäuser in Altona sich in den schwarz-gelben Farben gezeigt.

Schleswig, 25. Sept. Die energische Inangriffnahme der Befestigungen auf Düppel und Alsen ist eine sehr drastische Antwort auf die westmächtl. Circularnoten; zugleich documentirt sie den festen Willen Preußens, Nordschleswig unter keiner Bedingung wieder aufzugeben, so daß die Gefahr dieser Theilung nicht mehr als Verdächtigung für den großen Haufen zu verwenden ist. Die enorme Arbeitskraft, welche man sofort in Thätigkeit setzt, beweist, daß man noch vor dem Winter bedeutende Werke herstellen will. Jedes Bataillon entsendet 108 Arbeiter mit 3 Offizieren, das macht ungefähr 1800 Mann; außerdem sollen noch, wie bereits telegraphisch gemeldet, 600 Civilarbeiter beschäftigt werden. — Der Minister des Innern, Graf Eulenburg, ist heute nicht, wie man erwartete, nach Norden gereist, sondern nach Süden, angeblich nach Kiel; er wird hier heute Abend zurück erwartet und dann vermuthlich morgen nach Flensburg und von dort nach Alsen gehen. General-Lieutenant v. Manteuffel, der gestern nach Flensburg ging, begiebt sich gleichfalls morgen nach Düppel und kehrt Donnerstag Abend hierher zurück. Ob der Minister mit ihm noch wieder hierher kommt, habe ich nicht erfahren können.

— Die „Kieler Ztg.“ schreibt: Die „Gefion“ geht morgen nach den Gewässern der Insel Alsen, um Schießübungen abzuhalten. Brigg „Musquito“ lief gestern aus, um nach England und dann in die südlichen Gewässer zu gehen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 28. September.

§§ Heute Vormittag ist Se. Maj. Corvette „Vineta“ auf unserer Rhebe angekommen.

§ Der so vielseitig bedauerte Uebergang des allgemein geliebten Prof. Hirsch vom hiesigen Gymnasium zu einem höhern Lehramt an der Universität Greifswald, gab gestern nach dem Schlusse der Lehrstunden und der Censur im Gymnasium Veranlassung

zu einer Feierlichkeit und einem freundschaftlichen Abschiedsfeste. Jene fand in der Aula statt, indem der Religionslehrer des Gymnasiums, Pred. B. L. Sch., ein Schulgenosse des Scheidenden, im Namen der Anstalt herzliche Worte des Abschiedes an denselben richtete und der Director Engelhardt nebst seinem eignen Danke ihm im Namen der Anstalt für 32jährige höchst eifrige und erfolgreiche Mitarbeit zugleich die schriftlichen Anerkennungen und Danksagungen des Magistrats als Patronus und des Kgl. Provinzial-Schulcollegiums übergab. Hierauf traten die oberen Klassen in feierlicher Kleidung heran zu dem schön geschmückten Sessel des verehrten Mannes und drückten in warmen herzlichen Worten durch den Mund des Primaners P. Pfeffer ihre Gefühle der innigsten, dankbarsten Liebe und der tiefsten Verehrung aus, indem sie zugleich als Erinnerung ein sehr werthvolles Silbergeschenk überreichten. Die Feier wurde durch den Gesang eines vierstimmigen Psalmes und zweier Ehre aus Händel's Josua erhöht. Abends wurde von den Collegen ein Abschiedsfest im Lokale von Rösch gegeben, nachdem die Frauen derselben der Frau Prof. Hirsch zuvor eine selbstgestickte kostbare Tischdecke übergeben hatten. Die Feier begann mit der Darstellung einer heiteren Conferenz über die Veranstaltung der Feier selbst; dann wurden zwei kleine Lustspiele dargestellt, zwischen ihnen ein Prolog (Mefolog), dann nach einem zweiten drei lebende Bilder: die häusliche Gemüthlichkeit; die Historie; die Kunst; — endlich ein Epilog. Auch die Tafelwirthin 70 Freunde der Familie sich gern betheiligten hatten, und bei größerem Raume vielleicht noch Mancher gern beigetreten wäre, wurde durch heitere und gemüthliche Festlieder und Toaste auf das Reichste belebt und spät erst schieden die letzten Theilnehmer von einander. Innig und herzlich ist der Wunsch, und ihn theilen viele hundert unserer Mitbürger außer den gestrigen Feiernden, — es möge dem verehrten Manne und seiner Familie an ihrem neuen Wohnorte recht wohlgehen und in ähnlicher Weise wie hier ein reicher Kranz von Freunden erblühen.

— Am 17. d. M. hielt Herr Dr. Mannhardt von hier in der Jahresversammlung des deutschen Geschichts- und Alterthumsvereins zu Halberstadt einen längeren Vortrag, „die Gründung eines Quellen-schatzes über Germanische Volksagen und Sitten“ betreffend. „Der Redner, sagt der Bericht der „Halberst. Ztg.“, entwickelte in einer gelehrten und gründlichen Abhandlung seinen Plan, die einzelnen Sagen und Sitten des deutschen Volkes möglichst genau zu erforschen, zusammenzustellen und das so gewonnene Material zu einer gründlichen Kenntniß unserer Vorfahren und ihrer Anschauungen, Sitten und Gebräuche zu verwerthen. Zunächst wird sich die umfassende Arbeit, zu der schon wichtige Vorbereitungen getroffen sind, auf die Erforschung und Sammlung aller bei der Ernte und bei den ländlichen Arbeiten in den einzelnen Gauen Deutschlands, Dänemarks und Scandinaviens von Alters her und jetzt noch existirenden Gebräuche, Sagen u. beschränken. Der Plan wurde in einzelnen Beispielen näher dargelegt und schließlich zur Unterstützung und Förderung des Unternehmens aufgefordert.“

— Der gestern im obern Saale der Concordia stattgehabte Verein zur Beförderung von Kindergärten war besonders von Damen besucht. — Hr. Dr. Kirchner hielt einen Vortrag über Erziehung im Allgemeinen, beleuchtete sodann die Zweckmäßigkeit von Kindergärten und kämpfte besonders gegen die oft gehegte Ansicht nachdrücklich an, daß derartige Institute die Kinder dem Familienleben entfremden, wobei er des Fröbelschen Systems, auf welchem die Kindererziehung in den Kindergärten basiert und welches gerade darauf hinarbeitet, die Kinder für das Familienleben geschickt zu machen, ausführlich erwähnte. — In der Erörterung des ersten Themas hob der Herr Redner hervor, daß der Anspruch Rousseaus: „Nur aus einem Straßengungen könne etwas Tüchtiges werden,“ zwar zu jener Zeit, als die Erziehung der Kinder hauptsächlich in Dressur bestand, von Wichtigkeit war, für uns jedoch nur insofern Bedeutung haben könne, als er uns ab-rathe, Kinder nach Schablonen zu erziehen. Darauf zog der Herr Redner eine Parallele zwischen der häuslichen Erziehung von heute und der vor 30, 50 resp. 100 Jahren, wovon das Resultat war, daß da jetzt die Schule an Stelle des häuslichen Unterrichts getreten, die Mütter sich häufig in Ermangelung anderen Stoffes bemühen, ihre Kleinen mit Dingen zu beschäftigen, die dieselben altklug machen, was dem oberflächlichen Beobachter allerdings komisch erscheinen werde, den Pädagogen aber nur mit Trauer erfüllte. Die Zweckmäßigkeit der Kindergärten beruhe hauptsächlich darin, daß jedem Kinde das geboten werde, was ihm fruchte; seiner Altersstufe angemessen

erhalte es Nahrung für den Geist; es entwickle aber auch die in ihm wohnenden Anlagen aus eigenem Streben, frei, ohne durch Schmeichelei oder Zwang dazu getrieben zu werden, weil man der Ueberzeugung lebe, daß die in dem Kinde ruhenden Kräfte nur des äußern Segens bedürfen, um zu gedeihen. Endlich gewinne das Kind durch den Verkehr mit seinen Altersgenossen spielend und schneller an geistigen Begriffen und Sprache; denn, wer spräche zu einem Kinde wohl so verständlich als ein Kind zum andern? Was nun die Entfremdung der Kinder vom Familienleben betreffe, so werde diese Besorgniß schwinden, wenn man erwäge, daß das Band der Liebe, welches in frühesten Jugend im Kinde Wurzel gefaßt hat, nicht zulasse, daß es sich dem Kreise der Familie entfremde. Es werde um so inniger zu den Eltern zurückkehren und bereite ein befähigteres Familienhaupt präsentiren, als es häufig in unsern Tagen der Fall sei. Dies sei nicht nur Theorie, betonte der Herr Knepper, sondern die Erfahrung hätte es seit dem 15-jährigen Bestehen der Vereine gelehrt. Derselbe theilte schließlich noch aus der kurzen Praxis unsers Vereins ein glänzendes Resultat mit.

§§ [Concert.] Der hiesige Musiklehrer August Weyher, ein ehemaliger Schüler des Stern'schen Conservatoriums, veranstaltet Mitte October ein Concert zum Besten des Johanneshofes in Ohra-Niederfeld. Da die Anzahl der Mitglieder des Johannesstiftes eine sehr bedeutende ist, so ist für dies Wohlthätigkeits-Concert eine recht zahlreiche Theilnahme zu erwarten.

† In der heutigen Sitzung des Criminal-Gerichts wurden 20 Anklagen verhandelt.

Wandsburg, 25. Sept. Vor einiger Zeit wurde aus Paris von einer dort aufgetretenen Epidemie unter den Hühnern berichtet. Eine solche herrscht gegenwärtig auch in der hiesigen Gegend und hat sich sogar auf Enten und Gänse ausgebreitet. Eine nicht unbedeutende Anzahl Geflügel ist der Krankheit erlegen. Es ist also Vorsicht beim Einkauf von Federwild anzurathen.

Stadt-Theater.

An Stelle der bereits für gestern angekündigter Donizetti'schen Oper „Lucia von Lammermoor“ wurde der „Freischütz“ gegeben. Es ist das Schicksal dieser Oper, so oft als Lückenbüßer dienen zu müssen. Das Publicum ist dabei in vielen Fällen nicht im Nachtheil; man darf sogar behaupten, daß ihm immer ein Vortheil geboten wird, wenn es anstatt einer italienischen Oper den Freischütz zu hören bekommt. Denn selbst das Lückenbüßergewand raubt diesem Meisterwerke nicht deutscher Musik nichts von seiner Höhe und Würde, noch von seiner Anmuth und Frische und dem lieblichen Duft seines inneren, blühenden Lebens. Diese Erfahrung machten wir denn auch in der gestrigen Vorstellung. Freilich hatten die Hauptrollen eine Besetzung, wie man sie wohl selten findet, und so konnte die Gabe, mit welcher das Werk unter störenden Verhältnissen auf die Bühne gebracht worden war, seine Wirkung nicht beeinträchtigen. Die Rolle der „Agathe“ wurde von Fräulein Klinghoffer gesungen. Bei einer seltenen Vollendung der technischen Ausbildung belebt diese Künstlerin ihren Gesang mit einer Seeleninnigkeit, die das Göttliche der Kunst in seiner Höhe mit unendlicher Erhebung empfinden läßt. In Herrn Hahn hatte der „Max“ einen recht wackeren Vertreter; auch das „Aennchen“ des Fräulein Preßler war eine brave Leistung. Der „Ottofar“ wurde von Herrn Hochheimer und der „Eadpar“ von Herrn E. Fischer mit Meisterschaft gesungen. Der Beifall des Publicums war ein sehr lebhafter. L.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig. [Betrug und Unterschlagung.] Der Schachtmeister Kunze aus dem Kreise Suhin, welcher bei dem Bau der Eisenbahn von hier nach Neufahrwasser beschäftigt war, wurde mit dem Arbeiter Pabste bekannt, der den Wunsch hatte, in irgend einer Weise Arbeit bei dem Baue zu erhalten. Diesem versprach er, seinen Wunsch zu erfüllen und spiegelte ihm vor, daß ihm dies sehr leicht sei. Dann aber ging er auch den selben an, ihm 30 Thlr. zu leihen. Dieses Geld, sagte er, solle ihm an einer Summe, welche er zum Ankauf von 10 Pferden gebrauche und die Pferde gebrauche er zur Ausführung von Erdarbeiten, welche ihm übertragen worden seien. Bei diesen Arbeiten wolle er den Pabste beschäftigen, auch könne derselbe, wenn er ihm die 30 Thlr. leihe, einen Gewinntheil haben. In Folge dieser Versicherung erhielt Kunze von Pabste das Darlehn. Nach einiger Zeit verlangte Kunze von Pabste wieder ein Darlehn von 1 Thlr., weiter, wie er vorgab, 150 Gr. für die Pferde (welche er noch nicht gekauft) anschaffen müsse. Pabste machte auch dieses Darlehn in der Hoffnung auf großen Gewinn. In derselben Hoffnung liebte er auch dem Kunze seine Uhr. Indessen bekam er weder

Arbeit, noch erhielt er die Darlehne und die Uhr zurück, sondern mußte zu seiner großen Betrübnis erfahren, daß er beschwindelt worden. Kunze befand sich heute auf der Anklagebank und wurde für seine Schwindelthat zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat, zu 50 Thlrn. Geldbuße event. 1 Monat Gef., wie auch zur Unterjagung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres verurtheilt.

Der fünfte Congreß der volkswirtschaftlichen Gesellschaft für Ost- und Westpreußen am 25. und 26. September.

(Fortsetzung.)

Herr Rickert stellte am Schlusse seines Vortrages folgende Anträge: 1) den kleineren Landwirthen in der Provinz Preußen ist der Beitritt zu den Vorschuß-Vereinen in den ihnen nahe liegenden Städten zu empfehlen; 2) für Vorschuß-Vereine, welche den Creditbedürfnissen der Landwirthe genügen sollen, sind andere statutarische Bestimmungen in Bezug auf die Abzahlungsfristen, als sie bei den Vorschuß-Vereinen für die städtischen Handwerker u. s. w. bestehen, nicht wünschenswerth. Die nach dem Statut zulässigen Prolongationen sind hinreichend, dem Bedürfnisse der Landwirthe zu genügen. Diese Prolongationen dürfen aber niemals mehr, als höchstens dreimal wiederholt werden; 3) die Gesellschaft stellt dem Vorstande für das nächste Jahr 100 Thlr. zur Disposition, damit er auf Verlangen Denjenigen, welche in der Provinz Credit-Gesellschaften in's Leben rufen wollen, die nöthigen Schriften über die Einrichtung solcher Genossenschaften u. s. w. unentgeltlich übermitteln und denselben auch jeden anderweitigen Rath und Unterstützung an Ort und Stelle durch Sachverständige zu Theil werden lasse.

Ueber diese Anträge ergriff zunächst der Abgeordnete für den Landkreis Danzig's, Hr. Dr. Kalau v. d. Hofe, das Wort. Er sei, sagte er, mit dem Herrn Antragsteller im Einklange. Namentlich befürwortete er mit practischen Gründen den Antrag Nr. 3. Hr. Dr. Hein erklärte sich dagegen, daß in Betreff der Abzahlung ein Unterschied bestehe zwischen Theilnehmern an Vorschuß-Kassen auf dem Lande und in den Städten. Hr. J. C. Krüger wollte diesen Unterschied aufrecht erhalten wissen. Denn der Handwerker in der Stadt habe einen viel schnelleren Umlauf seines Capitals, als der Landwirth. Der Landwirth, der des Capitals bedürftig sei, könne mit gutem Gewissen sich auf die Rückzahlung des von ihm aufgenommenen Geldes für die kurze Dauer von 3 Monaten verpflichten. Dies würde ein großer Uebelstand sein. Herr Bank-Director Schottler beleuchtete den in Rede stehenden Gegenstand auf Grund seiner practischen Erfahrung und mit vieler Sachkenntniß. Nachdem noch die Herren Dr. Nagler aus Elstert, Sielaff und Rickert das Wort gehabt, wurden die Anträge des Letzgenannten mit einer kleinen Abänderung des Antrags Nr. 2 angenommen.

(Fortsetzung und Schluß folgen.)

13. 25. 38.

Die letzte Ziehung in Altona. Eine Novelle

von Dr. Hermann Schiff in Hamburg.

Es war ein heißer Augusttag. Wir kamen vom Tische und der Vater hielt ein Nachmittagschläschen. Doris und ich, wir saßen in der Laube.

„Cäsar!“ begann Sie; „ich habe Dir etwas Wichtiges zu sagen.“

— „Doch nichts Schlimmes?“

— „Glück! Glück! Nichts als Glück. Heute ist die letzte Ziehung in Altona, und ich habe Nummern geträumt! — Auf die Nummern, die ich träume kann ich mich verlassen. Erst vor vierzehn Tagen habe ich dem König von Dänemark 35 $\frac{1}{2}$ 8 $\frac{1}{2}$ auf eine Bierstillungsamte abgenommen. Und diese Nacht gar träumte ich drei Nummern. — Wir träumte, ich läge als Nummer im Glücksrad. Welch eine Nummer ich war, wußte ich lange nicht. — Das Glücksrad wurde gedreht und gedreht. Erst langsam, dann immer schneller und schneller, und bald rechts bald links wurden wir unbarmherzig zusammen gerüttelt. Zwei Nummern indessen benahmen sich sehr artig gegen mich. Sie entschuldigten sich wenigstens, wenn sie hart mich anfuhr, und hie und da mich hinstießen. — Die Eine sagt: „Habe ich Dir weh gethan Doris? Das Glücksrad wird gar zu wild gewollt, bald rechts, bald links. Wer kann sich da in Acht nehmen. Ich bin Dein Vater No. 25.“ — Die Andere war noch artiger — „Geliebte Doris!“ — Wir leben in Umsturzeiten. Alles wird wild durch einander gerüttelt, der Vater mit dem Sohne, der Bräutigam mit der Braut. Sollte

ich Dir weh gethan haben, so verzeihe mir! Ich bin Dein Cäsar No. 13.

— Ja! Ihr beiden wußtet, welche Nummer Ihr waret. Aber welche Nummer war ich? — Darauf konnte ich mich im Schwindel des Glücksrades durch aus nicht besinnen. — Endlich hemunte sich das betäubende Rollen, und die erste Nummer, welche gezogen wurde, und unter Paukenwirbel, und Trompetengeschmetter, und unter den Jubel der Menge am eisernen Balkon des Rathhauses ausgehängt wurde, war No. 13: mein Cäsar. — Welch eine Nummer ich sei, wollte mir noch immer nicht einfallen. — Die zweite Nummer wurde gezogen; No. 25 mein Papa! — Da erwachte in mir ein stolzes Selbstbewußtsein, und ich kann Dir gar nicht sagen, wie glücklich ich mich fühlte. — „Doris!“ sprach ich zu mir selbst: „Du bist No. 38. Denn 13 und 25 machen 38, und Cäsar und Papa gehen in Dich auf. — So geschah es auch! Unter Trompetengeschmetter und Paukenwirbel und unter dem Beifall der Menge wurde ich ausgerufen und ausgehängt, als No. 38.“

Ich brach in ein herzliches Gelächter aus: — 13, 25, 38. —

Schrei doch nicht so! Die Fenster des Küchensouterrain's stehen offen. Die Köchin und das Kleinstmädchen können Dich hören und etwa auf den Einfall kommen, unsere Nummern mit zu besetzen, oder in der Nachbarhaft weiter zu erzählen. Ich bin ein Glückskind; man weiß, wie glücklich ich Nummern träume. Heute die letzte Ziehung und eine Nummer! — Wenn alle Welt meine Nummern besetzt, so werden sie gestrichen und ich bekomme gar nichts! —

— „Liebes Mädchen! Ist das Spaß oder Ernst?“

— „Mein heiliger Ernst, so wahr ich ein ehrliches Mädchen bin. Glaubst Du nicht an Ahnung? und Träume?“

— „Ich habe nie darüber nachgedacht.“

— „Das soll man auch nicht, sondern muß an Eingebungen blindlings glauben. Ich habe ein Recht dazu, und darf auf Erdenglück hoffen. Und ist es mir nicht schon zu Theil geworden? Habe ich nicht einen lebenswürdigen Bräutigam, um den mich manch vornehmeres Dämchen beneiden kann? — Gegen die Vornehmheit bin ich bescheiden, und denen, die mit bei meinem Erwerbe behilflich sind, thue ich Gutes. — Papa ist bisweilen unzufrieden mit mir. Allein er ist alt und kränklich. Er ist nicht mehr das, was er war. — Woran fehlt es ihm? Ich pflege ihn so gut ich kann. —

— „Das thust Du: Engel! an Leib und Seele! —

— „Siehst es auch rothhaarige Engel? —

— Papa sehe lieber es wäre ein Matrose aus mir geworden, und alle meine Brüder wären rothhaarig, wie ich. Sie haben ihm viel gekostet! doch von dem Todten nur Gutes! — Willst Du thun, um was ich Dich bitte? —

— „Du fragst?“

— „Geh nach Altona und besetze meine Terne.“

— „Das können wir ja in Hamburg.“

— „Nein Cäsar! die 35 $\frac{1}{2}$ 8 $\frac{1}{2}$ und alles Frühere habe ich in Altona, auf dem ersten Lotterie-Comtoir, links vom Nobisthor gewonnen. Dabei muß ich bleiben; denn da habe ich einmal Glück. Mein wahres Glück aber ist mein Cäsar, und deshalb bitte ich ihn, meine Nummer zu besetzen. Er hat noch nie gespielt, und wer zum ersten Male spielt, pflegt Glück zu haben. Auch bist Du als No. 13 zuerst aus dem Glücksrade genommen, dann Papa und zuletzt ich. — Sollte — was der Himmel verhüte — ich zuerst aus dem Glücksrade kommen, ohne meinen Papa und meinen Cäsar; so habe ich verspielt. —

— „Mein Liebes! Du behandelst Deine Träume sehr scharfsinnig und gewissenhaft.“

— „Lieber Cäsar! Man thut was man kann. Auch Du würdest, wenn Du so geträumt hättest, Deine sechs Mark daran wagen. — Ich kann Dir meine 10,600 Mark nicht mit Gewißheit versprechen. Gott wolle nicht, daß es fehlschlägt, aber selbst in diesem Falle habe ich nach bester Ueberzeugung das Meinige gethan und kann mich beruhigen.“

— „Zauberin! Ich glaube Du kannst mich zu allem bereden, was Dir in den Sinn kommt.“

— „Ich hoffe zu Gott, daß ich meine 10,600 Mark gewinnen werde und das würde mich unendlich erfreuen. Denn dann könntest Du sagen: Meine Braut ist kein armes Mädchen.“

— „Doris! das ist fast eine Beleidigung, oder wenigstens eine Beschämung. Glaubst Du mit Deinen 10,600 Mark meinem Herzen theurer zu werden? Fast möchte ich jetzt sagen: Laß mich aus diesem Spiele!

— „Wozu diese Empfindlichkeit? — Thue es mir zu Lieb, weil ich es mir doch einmal so ausgedacht habe. Oder wird Cäsar seiner Braut die erste Bitte abschlagen? 10,600 Mark lohnen sich schon der Mühe

eines Weges. — Hier sind sechs Mark, wohl gezählt und in Papier geschlagen. Auch habe ich „13, 25, 38“ darauf geschrieben, damit Du nicht etwa die Nummern vergiffest.

— „Auch das traust Du mir zu?“

— „Bis jetzt hast Du noch nicht dargethan, daß Nummern, welche ich träume, Credit bei Dir finden!“

— „Dein Lächeln giebt ihnen den Credit.“

— „So nimm das, wie es ist, und thu, was Du versprochen hast.“

— „Ich kann ja die sechs Mark für Dich auslegen!“

— „Nein! — Es sind meine Nummern. Ich habe sie geträumt, und die 10,600 Mark sind mein Geld. Papa bestimmt keinen Schilling davon ab. Er hat genug auf Lebenszeit und drüber, und ich bin Dein, mit allem was ich bin und habe.“

— „Ich bitte mir meinen Votenlohn im Voraus aus.“

— „Wie viel?“

— „Einen Kuf!“

— „Zehn und drüber! Aber beeile Dich. Punkt vier Uhr ist Ziehung, und auf dem Comtoir wird es heute zum letzten Male brechend voll sein. Du wirst lange warten müssen, eh' Du ankömst.“

— Ich erhielt meinen Lohn, kleidete mich an und ging. (Fortsetzung folgt.)

Kein Räthsel.

Zwei Sylben sind des mächtigen Baumes Frucht, Den jeder in der deutschen Wäldern sucht. Sey' ein Getränk davor, dann ist's ein Mann, Der schöne Kunstgebilde schaffen kann.

Man kennt sie weit und breit, ja zweifelsohne Auf blauer Salzfluth bis zur fernsten Zone. Statt des Getränkes setze nur ein Zeichen, Danu ist's ein Mann, von keinem zu erreichen Durch seines tiefen Vasses Grundgewalt.

Er war ein Held an Ton, wie an Gestalt. Des Namens war auch hier ein Männlein klein, Ein Enthusiast, gebugt, doch zierlich fein.

Er gab Concerte, die vor vielen Jahren Berühmt durch Kunst, durch Punsch und Schinken waren, Ein Mann, so leicht, daß er, gleich einem Hasen, Am Piano sitzend ward vom Stuhl gelassen Von einem wohlbekannten Musesohn

Durch der Posaune allgewaltigen Ton. Ihr kennt die Frucht, die Männer, das Getränk, Seid auch des Posaunisten eugendt! L. B.

Eine Aufzählung des Zahlenräthfels „Brachvogel“ ist noch eingegangen von P. Hoffmann in Fürstenwerder.

Eine Aufzählung des Sylbenräthfels „Hänsemarsch“ ist noch eingegangen von Dauff in Stutthof.

Aufzählung des Zahlenräthfels in Nr. 226 d. Bl.: Frau — Amulad — Rum — Bild. — Das Ganze: Traumbild ist nur eingegangen von Wirweigsy.

Meteorologische Beobachtungen.

27	4	342,14	+ 15,0	Deftl. fast still, klar u. schön.
28	8	339,94	8,6	Deftl. klar, do. do.
	12	339,09	16,4	SW. frisch, do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 27. September.
3 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: 5 Schiffe m. Holz.

Angelommen am 28. September.
Martens, Martin, v. Carisshamm, m. Theer u. Pech.
Ferner 3 Schiffe mit Ballast.
Gesegelt: 16 Schiffe m. Getreide, 23 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Ballast.
Ankommend: 1 Stup. Wind: Süd.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 28. September.

Hartlepool 1 s. 10 d., Newcastle u. Hartlepool 1 s. 11 d. pr. 500pfd. Weizen. Grimsby 13 s., Hartlepool 12 s., London 17 s. 6 d. u. Cardiff 18 s. pr. Load Sleeper. London 18 s. pr. Load Balken u. Mauerlatten. Hull 16 s., Grimsby 15 s. 6 d. u. Grangemouth 13 s. pr. Load Balken. Bordeaux 60 Fres. u. 15 % pr. Last sichte Balken, 65 Fres. u. 15 % pr. Last grabes eichen Holz. Rouen 70 Fres. in full pr. Last eichene Dielen. Aberdeen 22 s. 6 d. pr. Load Crooks. Lynedoch 13 s. pr. Load O Sleeper. Dordrecht 18 fl. pr. Last tannene Balken. Papenburg 92 d'or. Thlr. pr. Last Balken u. Mauerlatten.

Course zu Danzig am 28. September.

London 3 Mt.	tr. 6.22 $\frac{1}{2}$	Brief Geld gem.
Hamburg kurz	152 $\frac{1}{2}$	—
Westpr. Pf.-Dr. 4 %	91	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 28. September.

Weizen, 100 Last, 129.30, 131pfd. alt fl. 487 $\frac{1}{2}$; frisch. 131.32pfd. fl. 470; 128.29pfd. fl. 450; 126.27pfd. fl. 427 $\frac{1}{2}$; 125.26pfd. fl. 405 pr. 85pfd.

Roggen, frisch. 124pfd. fl. 318; 124.25pfd. fl. 315, 318; 127.28pfd. fl. 330 pr. 81 $\frac{1}{2}$ pfd.

Frische Gerste, große 103.104pfd. fl. 210; 107pfd. fl. 234 weiß.

Frische Gerste, kleine 107pfd. fl. 234 weiß.

Frische weiße Erbsen fl. 330, 348, 354, 360 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 28. September.

Weizen bunt 120—130pfd. 60—73 Sgr.
hellb. 124—131pfd. 68—80 Sgr. pr. 85pfd. 3. G.
Roggen 120.28pfd. 50—55 Sgr. pr. 81 $\frac{1}{2}$ pfd. 3. G.
Erbsen weiße Koch- 58—62 Sgr. } pr. 90pfd. 3. G.
do. Futter- 50—55 Sgr.
Gerste kleine 100—110pfd. 30/32—40 Sgr.
do. große 107—112pfd. 37/38—43 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 23—26 Sgr.

[Eingefandt.]

Es wird von vielen Bewohnern unserer Stadt der Wunsch ausgesprochen, das hier angekommene Rettungsboot „Dahem“ in Augenschein nehmen zu können. Vielleicht wäre es möglich, mit demselben in der Weichsel oder Mottlau Versuche anzustellen und so dem Wunsch des Publicums entgegenzukommen.

[Eingefandt.]

Da das Schauer von der Schmiede in der Böttchergasse am 1. Oct. abgebrochen wird, so wäre es wünschenswerth, daß die drei nebenbei stehenden Beischlaggeländer auch beseitigt würden, da die Straße wegen des mit dem neuen Schulgebäude in einer Front gehenden Baues um 6 Fuß verschmälert worden ist.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Rittergutsbes. Hardt a. Eischen u. Schlipper a. Milewo. Maschinen-Ingen. Rösner a. Breslau. Civil-Ingen. Neumann a. Lübeck. Die Kauf. Willmann u. Metzger a. Pforzheim u. Rurg a. Berlin.

Walter's Hotel:

Oberst a. D. von Riedel a. Bendorgau. Kgl. Oberamtmann v. Wagenfeld a. Königsberg. Rittergutsbes. v. Blunberg a. Savlat. Die Gutsbes. Henzja a. Thorn u. Behrend a. Gr. Lichtenu. Rentier Ritter a. Rakl. Die Student. Neumann a. Königsberg u. Rahn a. Zürich. Architekt Wischer a. Basel. Die Kaufleute Kengien a. Königsberg u. Reinde a. Stettin.

Hotel zum Kronprinzen:

Kaufm. Maide a. Königsberg. Gutsbes. Gergen a. Conradsward. Handelsmann Brun a. Pösth.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kauf. Behm a. London u. Böcker a. Königsberg. Oberförster Otto u. Gatt. a. Stegen. Student Grehn a. Berlin. Buchhalter Lamory a. Memel.

Hotel d'Oliva:

Die Kauf. Hirschfeld u. Taucher a. Berlin, Schäfer a. Hannover u. Gall a. Frankenberg. Fabrikant Strauß a. Seisdorff. Rentant Krummiz a. Königsberg. Ober-Spnspector Rehmus a. Neubess.

Hotel de Thorn:

Die Kauf. Malisch a. Leipzig, Wustow a. Frankfurt a. D., Wendi a. Halberstadt u. Wieler a. Berlin. Dekonom Schiewe u. Gutsbes. Quittenbaum a. Bromberg.

Deutsches Haus:

Die Oberlehrerin Thomaszewski u. Zander a. Neustadt. Gutsbes. Wende a. Leistenau. Inspector Bracht a. Berent.

Bekanntmachung.

Zur Wahl der von der Steuerklasse A. II. Behufs Vertheilung der Gewerbesteuer für das Jahr 1866 zu wählenden Abgeordneten haben wir einen Termin auf

Sonnabend, den 30. September, Vormittags 10 Uhr

im SitzungsSaale der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt, wovon die sämmtlichen Mitglieder der Steuerklasse A. II. mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt werden, zu diesem Termin zu erscheinen.

Von den Ausbleibenden wird angenommen werden, daß sie den Beschlüssen der Erschienenen beitreten.

Danzig, den 17. September 1865.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 25 bis 35 Last beste englische Maschinenkohlen zur Kesselfeuerung für die Wasserheizung im Rathhause soll im Wege der Submission vergeben werden.

Unternehmer haben ihre schriftliche Offerte nebst versiegelter Kohlenprobe bis zum **5. Octbr. cr.** in unserem I. Geschäfts-Bureau einzureichen, woselbst die Eröffnung, in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten, an dem vorbezeichneten Tage Mittags 12 Uhr erfolgen soll.

Die Lieferungs-Bedingungen, welche vor Abgabe der Offerte zu unterzeichnen sind, liegen in unserem I. Bureau zur Einsicht aus.

Danzig, den 25. September 1865.

Der Magistrat.

1 gut erhaltenes Schlaf-Sopha, sowie 3 Fach Noleaug, fast neu, sind zu verkaufen
Kohlenmarkt 28.

Alte Futter-Erbsen empfiehlt zu billigem Preise die Handlung
Kohlenmarkt 28.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 29. Septbr. (I. Abonn. No. 3.)
Lucia von Lammermoor. Große Oper in 3 Akten von Salvatore Commano. Musik von Donizetti.
Emil Fischer.

Patti-Concert.

Vorläufige Anzeige.

Herr Ullmann, Director der italienischen Oper in New-York, hat die Ehre anzuzeigen, daß das unter seiner Leitung stehende **Patti-Concert** Freitag, den 3. November 1865, 7 Uhr Abends, im Saale des Schützenhauses,

unwiedererruflich stattfinden wird.

In den Concerten vieler Künstlergrößen, namentlich Jenny Lind, Liszt und Paganini, beruhete die Anziehungskraft lediglich auf deren persönlichem Talente. Nicht so in den Concerten von **Carlotta Patti**, welche von dem Unternehmer auf die von ihm in Amerika eingeführte Weise gegeben werden, indem außer

Carlotta Patti,

Alfred Jaell & Henri Vieuxtemps, Alfred Piatti & Ed. Franck

an einem und demselben Abend auftreten werden.

Jede Nummer des reichhaltigen Programms wird demnach von einem Künstler ersten Ranges vertreten, und wird auf diese Art ein **Ensemble** erzielt, wie es bisher dem europäischen Publikum noch nicht vorgeführt worden ist.

Der Billet-Verkauf findet von Freitag, den 27. October c., in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung von Herrn **F. A. Weber, Langgasse Nr. 78**, statt.

Nähere Details in späteren Inseraten.

10. Auflage!

In kurzer Zeit

30,000 Exemplare verkauft!!!

Keine Gicht mehr!!!

Eine Belehrung über Entstehung von Rheumatismus und Gicht, mit Angabe eines Mittels, welches den Leidenden in allen Fällen sichere Hilfe verschafft u. die Gesundheit gänzlich wieder herstellt von Dr. B. Dietrich. Mit vielen Attesten

versehene **10. Auflage.** 1865. Preis 8 Sgr. Breslau. Fürst.

In kurzer Zeit

30,000 Exemplare verkauft!!!

Nach diesen Erfolgen ist es unnöthig, noch Atteste beizufügen. Vorräthig zu haben bei

L. G. Homann in Danzig, Kunst- & Buchhandlung, Zopengasse 19.

Nachdem ich acht Jahre lang alle noch so vortheilhaft ausposaunte Mittel zum Wachsthum der Haare vergebens anwendete, brauche ich seit ungefähr vier Monate Ihre **Köln. Kräuter-Öl** und mit wahrer Freude sehe ich, daß mein Haarwuchs täglich voller wird und bitte ich, mir noch **drei Fl. à 10 Sgr.** zu übersenden.

Stettin, den 5. Juli 1865.

O. F. Jumpercht.

Stets vorräthig bei
W. Zimmermann, Freier, Brodbänkegasse 3.

Ein starker Handwagen ist für 16 Rthl. zu verkaufen
Kohlenmarkt 28.

Die dem Marinisten **N. Meyer** zugefügte Beleidigung ist mir leid und nehme sie hierdurch zurück.
Fr. Nötzel.